

A. 110, 29.

Sein liebes

S

S

S

Yb
4492

an die
jezt vor 200. Jahren angegangene harte und
langwiehrige

Belagerung

zu erinnern,

nam zu dem den 11. Jun. 1753.

feierlich zu begehenden

Zweihundert und achten

Einweihungs feste

der höfischen lateinischen Schule

einen jeden nach Stand und Würden

pflichtmässig einzuladen

Anlas

desselben Direktor

M. Paul Daniel Longolius,

der philosophischen Fakultät zu Leipzig Beisitzer und der lateinischen
Gesellschaft in Jena Ehrenmitglied.

308, gedruckt bei Johann Andreas Hetscheln,
des Hochfürstl. Gymnas. Buchdruckern.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA





* * * * *

ben zu dieser Zeit, da unser Mund über die Erhaltung der schönen Wissenschaften innerhalb den Ringmauern der Hochfürstlichbrandenburgculmbachischen Hauptstadt Hof vol Jauchzens seyn sol, brache unsern lieben Vorfahren vor 200. Jahren die Zeit an, die ihnen über drei Monate lang ihre Feiertä-ge zu Wehklagen gemachet. Das Wetter, welches sich mit Eintritte des Jahres 1553. gegen diese Stad zu zog, schwebete den 11. Junius über ihr, und es ward nothwendig allen ihren Inwohnern bange vor Furcht und warten der Dinge, die da kommen würden. Die Blitze leuchteten, Feuer gieng allenthalben auf, und endlich erfolgte Schlag auf Schlag mit Hagel und Schlossen, welche Menschen und Vieh tödeten, und fast Feinen Stein auf dem andern liesen.

Eben den 10. Junius, der dieses Mal unser erster Pfingstfeiertag ist, schreibet Schlemmer in seiner sorgfältigen Beschreibung, was Tag vor Tag während der Belagerung unserer Stad vorgegangen, als nunmehr die Feinde allenthalben das Land angegriffen und der Herr von Plauen sich gegen den Markgraf Albrechten auch feindlich vernemen lies, hat man von Barreut aus zwei Fähnlein Knechte gen Hof in Besatzung geschiket.

Den 12. dieses Monats, auf den heuer der dritte Pfingstfeiertag fällt, ward, wie eben derselbe meldet, die Kommiss für das Kriegsvolk aufgerichtet, damit eine Ordnung unter demselben gehalten, auch die Bürgerschaft wenigere Beschwerung von ihnen haben mögte. Von hie nun bekam jeder Knecht, so viel es nemen wollen, weil sie nicht alle, sonderlich die Befehlsleute und Doppelsöldener, nach Vertröstung ihrer Besoldung es namen, alle Tage, so lange es sich lite, zwo Maas Bier, ein Pfund Fleisch und ein Bierpfenniglaiblein Brods, wozu die Bürger Bier und, was sie gehabt, einer nach dem andern hergeben müssen, also daß mancher über hundert, mancher auch wol zweihundert Gulden allein darstrecken müssen, desgleichen ist auch geschehen mit dem Korne und Mehle. Da nun nichts mehr in der Kommiss vor Handen; haben die Bürger volgends, was sie gehabt, dargeben müssen. Als man auch den Vorrath am Viehe angeworden, hat man aller Bürger Vieh, was da gewesen, aufgeschlachtet, also daß zuletzt weder Kühe noch Schweine auch kein ander Vieh mehr in der Stad geblieben. Zu dem so haben die Doppelsöldner und Befehlsleute, die nicht aus der Kom-

Kommis genommen, der Hofnung, sie wolten ihre Zahlung vollkomlich bekommen, wo sie bey den Bürgern gelegen, weidlich geschlemmet, viel Gastung und Panket gehalten, schier Tag und Nacht die Kandel nicht feiern lassen. Es haben auch die Bürger, was sie gehabt, ihnen dargeben müssen, oder sie habens selbst mit Gewalt genommen, doch mit Verwahrung, sie wolten es, wo der Markgraf Zahlung thät, erbarlich bezalen, und sind den Bürgern so viel schuldig blieben, daß, wo man es rechnen solte, so würde es sich über viel tausend Gulden erstrecken.

Den 9. Julius, als nun der Feind sich genahet und allenthalben des Markgrafen Land und Leute mit Gewalt angegriffen, hat man in der alten und Vorstad auch auf dem Graben die Häuser, die der Stad nahend, auch Feuersgefahr halben nachtheilig und gefährlich sein mögten, abdecken, etliche abbrechen und einreißen lassen, welche dann nachher ganz und gar abgebrennet worden, wodurch viele Leute in unüberwindlichen Schaden gesetzt worden.

Die Noth vergrößerten die in der Stad liegenden Kriegsknechte, die wegen ausenbleibender Lehnung schwierig waren. Schlemmers Klage hievon bei dem 26. Jul. lautet unter andern also: Was aber für trozigliche Reden sie sich in solcher Meuterei gegen den Bürger vernemen lassen, wie sie, so ferne sie nicht bezalet würden, plündern und ihnen Haus und Hof anzünden und verbrennen wolten, was auch ein E. W. weiser Rath neben der ganzen Bürgerschaft in solcher schrecklichen Meuterei für grose Mühe und Gefahr ausstehen müssen, ist leichtlich abzunehmen, da sie auch Gdt nicht gnädiglich in solchem Lermen beschützet, würden sie solches nicht lang getrieben haben, und ist dazu mal eines E. Raths getreues Herz gegen die Bürgerschaft gnugsam probiret worden. Denn da sie neben andern grossen gefährlichen Mühseligkeiten auch oftmal wider der Hauptleute und des Kriegsvolks geschwindes Fürnemen nicht Rath geschaffet und treulich fürgeschützet, würde der Bürgerschaft gar übel sein gewartet worden, dann viel mals grössere Gefahr bei den Knechten in der Stad, dann bey denen, so vor der Stad gelegen, zu besorgen gewesen, welches dennoch Gdt treulich abgewendet.

Den 31. Julius hat M. Johann Streitberger Prediger zu Hof den armen Leuten zu S. Niclas, wie alle Montage da zu mal gewöhnlich, zuvor zu guter lezt eine Predigt frühe gethan, und lezlich ihnen angezeigt, wie man das Haus samt der Kirchen, der Feinde und Belagerung

halber, auf den Abend abbrennen würde, darum sich ein jeder zum besten eine Zeitlang um sehen und selber sorgen mögte, darüber die armen Leute heftig erschrocken, auch jämmerlich geseufzet und gemeinet, demnach sie auf ein Eil nicht gewußt, wo aus oder ein, sind der halben etliche bei S. Erhard neben den armen Leuten oder Siechen die Belagerung über geblieben, wie wol der mehrere Theil vor Leid gestorben, und zum Theil auch sonst im Elende umgekommen.

Abends also um 6. Uhr hat man auch wirklich die alte Stad angefeuert, und auf beiden Seiten bis auf St. Lorenzsteig und hohlen Weg samt den obern Scheunen ausbrennen lassen, und hat das Feuer von gemelder Stunde an bis über Mitternacht gewehret, ist auch unter andern das Lazaret ein schönes großes steinernes Haus samt der Kirchen S. Niclas ganz und gar verbrennet, und das Gemäuer eingeebnet worden. Das Kappellanhaus aber, so neben diesen und unter andern anstossenden Häusern gelegen, ist in solchem gewaltigen Feuer bis um 11. Uhr in der Nacht bestanden, also daß es wiederum von neuen von den Hakenbüchsen mit Pulver und Holze angefeuert worden.

Eben dieses geschah folgenden Tages den 1. August Abends um 6. Uhr mit dem heiligen Grabe und Kornhause, samt allen umliegenden Häusern, Scheunen und Schuppen, auch mit den Holzstöfen, derer sehr viele hin und wider vor der Stad stunden.

Endlich den 7. August Mittags zwischen 1. und 2. Uhr hat der Oberste Christoph von Zetwitz, der während der Belagerung in hiesiger Stad commandiret, von dem Landknechts Hause an in der alten Stad bis hin ab zu S. Lorenz samt der Leimgrube vollends abbrennen lassen, und ist sonderlich hie wol zu verwundern, daß die Pfarr gleich an dem Tage und die Stunde, als sie zuvor vor vier Jahren durchs Wetter angezündet und verbrennet, wiederum durch die Kriegsleute angefeuert und ausgebrennet worden.

Was etwan noch stehen geblieben, das zündete der Feind den 10. August an und verbrante es.

Denn es ruckte derselbe immer näher auf die Stad zu. Heinrich der V. Burggraf zu Meissen Herr zu Plauen hatte sein Kriegsvolk den 2. August über Sachsgrün bei Leiniz vorbei nach Eppenreut verlegeret, worauf er den 7. und 9. die Stad anblasen und auffordern lies, aber abschlägige Antwort bekam. Den 9. ruckte von Culmbach nürnbergisches, bambergisches und würzburgisches Kriegsvolk mit 10. Fähnlein Knecht

Knechten und fünf Geschwader Reutern auch an, verschanzten sich bei dem Sigmundsgraben, und fiengen den 11. darauf an die Stad zu beschüssen.

Dieses veranlasse die Belagerten, die Fischergasse und Chriffelmühle selbst anzufeuern, damit der Feind dieselben nicht zu seinem Vortheile gebrauchete.

Den 12. August ist obgedachter Herr von Plauen aus seinem Lager zu Eppenreut nach der Stad gerucket, sich zuvor mit den Nürnbergern besprachet und folgendts nach der Thorleuten zugezogen, alda sein Lager aufzuschlagen, wurde aber von denen in der Stad, so ihn ziemlich erreichen mögten, zuruck getrieben, dann ihm etliche Büchsenmeister, Reuter und Knechte erschossen worden, derhalben er nach dem Siechenbach in dem Grunde sein Lager mit seinem Kriegsvolke schlagen müssen.

Hierauf ward der Stad von zween Seiten mehr und mehr zugesetzt, enger eingeschlossen, Feuer eingeworfen, ihre Befestigungsthürme gefällt, und bald da bald dort einer erschossen oder beschädigt, auch die Häuser selbst übel zugerichtet. Endlich glückte es den 18. August den Feinden unter Bedefung eines starken Nebels und Nachlässigkeit der Wache, die Vorstad einzubekommen, wodurch sie mit mehrerer Sicherheit als Nachdrucke das untere Thor und Orle beschüssen konten, bey welcher Gelegenheit solche Vorstad nebst Spitale und Spitalmühle angefeuert und zum Theil auch ausgebrant worden, nachher aber sich Niemand auf dem Markte dürfen bliken lassen, weil der Feind auf ihn geschossen.

Erschrecklich ist zu hören, daß die Feinde, als sie das Spital erobert, die armen, blinden, lahmen und Krüpel, so nicht von dannen flühen können, jämmerlich und erbärmlich gehalten, übel geschlagen, Hungers gesterbet und einen armen blinden Man gar in die Sale geworfen und ertränkt. So war auch im Spitale noch ziemlicher guter Vorrath von Speise und Tranke, welcher aller den Feinden, demnach man sich solches nicht versehen, zu Theil worden, und nach dem die Feinde etliche Wochen bis zu Aufgebung der Stad in den Häusern der Vorstad gelegen, haben sie alles durchgraben, und viele Güter der Bürger, die sie hin und wider vergraben, bekommen, welche sie alle genommen, und hinweg geführt, dadurch viele Bürger in unüberwindlichen Schaden gesetzt worden.

Den 27. August nach gehaltener Predigt, als die Feinde im plauischen Lager das singen in der Michaeliskirchen vernommen, haben sie mit Gewalt nach der Kirchen geschossen, unter welchen Schüssen zween in

die Kirche durch das Fenster gegen der Orgel über gefährlich gegangen, von welchem einer den Fuß an dem Positive der Orgel zer schlagen, daß es nicht mehr nützlich zu gebrauchen gewesen, einen Knecht also im Wisdergellen getroffen, daß er auf der Pfortkirchen und der Orgel zu Boden gefallen, als er sich aber besonnen, wiederum ohne Schaden aufgestanden. Der andere Schuss hat das steinerne Kreuz oben gleich in demselben Fenster also zerschossen, daß die Stücke herunter in die Kirchen, sonderlich in den Chor sprungen, davon die Leute, fürnemlich die, so communicirten, mit großer Gefahr stunden, haben sich aber gleichwol nichts hindern lassen, sondern nach Empfängnis des hochwürdigen Sacraments des Altars kniend ihres Gebets ausgewartet. Anderer gefährlichen Schüsse, welche zu unterschiedenen Malen in diese Kirche geschahen, nicht zu gedenken.

Den 29. August gegen die Nacht zu wurden die Feinde über die Feuerkugeln viele feurige Pfeile herein, darunter ein Besen, der mit Beche und andern zum anfeuern zugerichtet war.

Den 31. August ward aus beiden Lägern heftig geschossen, und mit Feuerwerfen grausam getobet. Unter andern gerieth eine Feuerkugel in ein Mulzhaus, darinnen etwas ungedroschen Getreide und Stroh gelegen, welches in Brand gerieth, und viele Mühe zu löschten kostete. Denn die Feinde, als sie solches innen wurden, schossen heftig dazu, so daß man endlich es nur mußte brennen lassen.

Den 1. September gieng in der Kommiss das Bier aus, darüber das Kriegsvolk verdroffen und unwillig wurde, weil sie mit Wasser vorlieb nehmen mußten. Aber gleichwol hat der Oberste, so noch von Weine und Biere eine ziemliche Nothdurft hatte, die Soldaten, die krank lagen oder geschossen worden, nicht gelassen, je einen ein Nöslein, oftmals beides Wein und Bier, einen Tag mitgetheilt, damit sie dens noch Labung halben nicht verderben mögten.

Den 4. September gruben die Feinde das obere Wehr ab, das durch das Wasser und die Kappelmühl mit dem mahlen sehr geringert und verhindert wurde. Es ward derowegen von dieser Zeit an das mahlen sehr klein, und mußten sich, die nichts vorgemahlen, viel Kümmernis und oftmals großen Hunger leiden. Demnach nun das Wasser immer kleiner wurde, und der Feind Tag und Nacht damit umgieng, daß er die einige Mühl, die noch ganghaft, auch mit Vernehmung des Wassers, abdringe und hinderte, hat der Oberste alles
Korn,

Korn, so noch vor Handen, mahlen lassen, also daß die Bürger gar schwerlich in die Mühl einkommen mögten, und wurden endlich etliche mit ihren kleinen Kindern und Gesinde dahin gedrungen, daß sie Kleien baken, und das Brod, ungeacht wie es ward, essen müssen, waren dennoch ganz froh dazu, daß es ihnen widerfahren mögte. Etliche Bürger, weil die Noth zu mahlen so gros wurde, erdachten und machten feine Handmühlen von Sandsteinen, so sie im Schlosse von dem eingeschossenen Thurme namen, und wurden über die 60. solcher Mühlen unter der Bürgerschaft in kurzer Frist gemacht, darauf man dennoch in Tag und Nacht ein Viertel Korn abmahlen konte, welches wol fein kleine auch besser, denn dazumal auf der rechten Mühle, gemahlen, aber sehr sandig wurde, darum die Leute, so solches Brod genossen, sehr mit der Ruhr geplaget wurden, sonderlich weil man das liebe Wasser mit allerlei Kummernis trinken mußte.

Den 5. September zündeten die Nürnberger das Korn auf dem Felde bei dem Gerichte an und verbranten es.

Den 8. September hat man, weil nun mehr am Proviante und allen andern ein Mangel fürfallen wolte, aus Befehl des Obersten von Hause zu Hause bey allen Bürgern durch etliche Befehlsleute nebst dem Stadvogte Hans Langen suchen und befehen lassen, was noch im Vorrathe vor Handen. Welcher am Korne, Mehle, Biere, Fleische und andern noch Vorrath gehabt, hat den mehrern Theil in die Kormnis geben müssen, damit die Kriegsknechte ungeachtet, was die Bürger mit ihren Kindern und Gesinde behielten, versorget würden, und, welcher solches darzugeben sich wegerete, dem wurde es mit Gewalt genommen.

Diesen Tag wurde die Rappelmühl mit Schrotten und Mist verbauet, und mußten die Bürger samt ihren Kindern und Gesinde darüber fröhnen, deren auch etliche verlezet wurden. Und dieses wurde noch etliche Tage hernach unter gleichem Schicksale fortgesetzt.

Die Stad ward immer enger und enger eingeschlossen, die Nahrungsmittel abgeschnitten, und allenthalben geängstiget, wodurch in sonderheit das zur Vertheidigung geordnete Kriegsvolk schwieriger gemacht wurde. Hiezu kam noch, daß ihr Landesfürst Markgraf Albrecht im braunswiegischen durch zwei unglückliche Treffen alle sein Volk eingebüßet, folglich ein Entsatz, dessen sie sich immer noch getröstet, fast unmöglich ward. Diese nöthigte sie endlich, sich den 27. September auf billige Bedingnisse zu übergeben.

Weißt



AK
46
4492

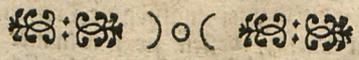
Weißt Du nichts von der großen Noth,
Wein Hof, die jenes Hof gedrückt;
So danke dem Herren Zebaoth,
Der Mahanaim Dir geschicket,
Daß Zion noch von Nektar fließt,
Daß Du nicht angetastet bist,
Daß Deine zwar zerschelten Mauern
Dennoch zu Deinem Schutz auch auf die Enkeln dauern.

(X2625877)

Wünsch Deinem Friedrich Heil und Glück,
Und Fried zu Sein und Deinen Zeiten,
Auf daß kein widriges Geschick
Mög einen Unfall Dir bereiten.
Wünsch Sollers Helden neuen Muth
Die, die Dich hassen, zu besiegen;
So wird des Neides Ratterbrut
Sich dennoch einst beschämt zu Deinen Füßen schmiegen.

Wünsch Friedrichs Räthen viel Verstand
Zu Deinem wahren Wohl zu rathen.
So blüht bei Dir ein jeder Stand.
Dir zeigt sich Schönburg schon in Thaten.
So steht die Kirch und Rathhaus fest,
Weil Gott Dein Zion nicht verläßt,
So kan die Bürgerschaft sich freuen,
So kan Dein Musenchor noch öfters Blumen streuen.

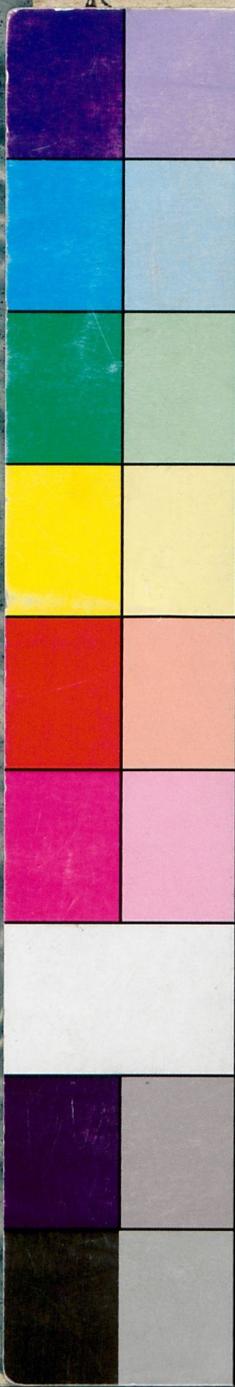
Und dieses ist der Inhalt der Rede, welche gewöhnlicher Massen
den zweiten Pfingstfeiertag früh halb 8. Uhr in der Hauptkirche alhie
vor dem Pulte in teutscher Sprache Theils in ungebundener Theils in
gebundener Schreibart **Johann Samuel Müller**, ein hiesiges
Stadtkind, dessen Fleiß und Sittsamkeit der ganzen Schule
vorleuchten, halten wird.



M.C.



Yb
4492



Inches
Centimetres
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
Farbkarte #13
B.I.G.

lein liebes



an die
ren angegangene harte und
langwiehrige
agerung

zu erinnern,
m den 11. Jun. 1753.
lich zu begehenden

idert und achten
hungsste

en lateinischen Schule
ch Stand und Würden
tmässig einzuladen
Anlas
esselden Rektor

Daniel Longolius,
ät zu Leipzig Beisitzer und der lateinischen
in Jena Ehrenmitglied.

i Johann Andreas Herscheln,
l. Gymnas. Buchdruckern,

